

Wieder heimkommen

Monica McGoldrick

Auf Spurensuche in Familiengeschichten

Genogrammarbeit und Mehrgenerationen-Perspektive
in der Familientherapie

Aus dem Amerikanischen von Irmela Köstlin

Zweite Auflage, 2007

Es hat viele Jahre gedauert, bis dieses Buch geschrieben war. Der Impuls, es zu schreiben, erwuchs aus meinen eigenen Anstrengungen, „wieder nach Hause zu gehen“ – Anstrengungen, die ich erstmals vor 20 Jahren unternahm, als ich Murray Bowens Ideen zu Familiensystemen kennen lernte und den Versuch machte, meine Rolle in der Familie zu verändern. Während der Erforschung unserer Familiengeschichte begann ich, meine kraftvolle und verletzbare Mutter besser zu verstehen und tiefer zu lieben. Ich begann allmählich, auch die Begrenzungen meines sanften, intellektuell glänzenden Vaters, der voller Witz und Humor war, wahrzunehmen – was jedoch nicht bedeutete, dass ich ihn nun weniger geliebt hätte, sondern vielmehr dazu führte, dass ich meine Mutter nun mehr lieben konnte als zuvor. Ich verbrachte viele Jahre damit, genealogische Forschungen über meine Familie anzustellen und Verwandte in Wyoming ausfindig zu machen, deren Spuren ich bis in das kleine Tal („the Glen“) in der Nähe von Ballybofey, nach Donegal und Leap in der Nähe von Skibbereen verfolgte. Meine Reise in meine eigene Vergangenheit ließ mich erkennen, dass ich ein Teil bin von allem, was zuvor gewesen ist, und dass meine Generation darauf Acht geben muss, welches Erbe wir unseren Kindern und Kindeskindern hinterlassen.

Seit 20 Jahren unterrichte ich nun Familientherapie und versuche, anderen die Ideen der Systemtheorie, die für mich so wesentlich geworden sind, nahe zu bringen und sie dadurch in ihrer professionellen Kompetenz zu bereichern. Ich bin von der Genogrammarbeit mittlerweile so fasziniert, dass ich kein Buch mehr lesen kann, ohne das Genogramm der handelnden Personen zu erstellen. Ich hoffe, die Leser werden von den Geschichten der berühmten Familien, die ich in diesem Buch beschreibe, genauso fasziniert sein wie ich und eine ebenso starke Inspiration durch sie erfahren.

Damit meine Leser eine gewisse Vorstellung von der Person bekommen, die zu ihnen spricht, möchte ich ein wenig von meiner eigenen Geschichte erzählen. Ich bin die mittlere von drei Schwestern und stamme aus einer irischen Familie, die jetzt in der vierten Generation in den Vereinigten Staaten lebt. Geboren in Brooklyn im Jahre 1943 (und aufgewachsen mit der Bewunderung für das seinerzeit berühmte Baseball-Team, das zwar sämtliche Spiele verlor, aber dennoch von al-

len geliebt wurde), lebte ich seit meinem sechsten Lebensjahr auf einer Farm in Solebury, Pennsylvania. Meine Mutter, eine der interessantesten Frauen, denen ich jemals begegnet bin, und mit der ich meine ganze Kindheit und Jugend hindurch und selbst noch im jungen Erwachsenenalter gekämpft habe, erlangte ihre Graduierung im Jahre 1934 in Barnard. Für die Heirat mit meinem Vater – dem sie während der gesamten 37 Jahre, die sie miteinander verlebten, in tiefer Liebe verbunden war – und die Familie gab sie eine erfolgreiche Karriere als Public-Relations-Expertin auf. Mein Vater war ein bekannter Reformpolitiker in New York City, er war Anwalt, und er war auch Lehrer. Tatsächlich komme ich aus einer Familie von Lehrern (alle meine Angehörigen, einschließlich meiner beiden Schwestern sowie sämtlicher angeheirateten Verwandten und – bis auf einen – sämtlicher Verwandten aus der Generation meiner Eltern, waren Lehrer). Meine geliebte Betreuerin, Margaret Pfeiffer Bush, eine Amerikanerin afrikanischer Abstammung aus Asheville, North Carolina, die aufgrund der Rassengesetze lesen und schreiben erst lernte, nachdem ich es bereits gelernt hatte, war diejenige, die zusammen mit meiner Mutter die Verantwortung für die Familie trug und uns alle versorgte; sie war der Mensch, der mir in meiner Kindheit am nächsten stand. Mein Vater war eine würdevolle und geliebte Respektsperson, die uns am Wochenende einen Besuch abstattete.

Meine ausgedehnte Familie bedeutete für mich einen großen Gewinn. Meine Tante Mamie war jedes Jahr der „Nikolaus“; meine Tante Mildred, die mich gerne adoptiert hätte, unterrichtete an den öffentlichen Schulen von Brooklyn Generationen von Kindern, und sie war es auch, die mir zeichnen und malen beibrachte. Mein Onkel Raymond ließ mich an seiner Begeisterung für alles Russische sowie für die Musik teilhaben und war entzückt, dass ich einen weiteren Arzt in die Familie brachte (meinen Mann).

Ich hatte auch eine wundervolle inoffizielle Familie; dazu gehörten Marie und Elliot Mottram, die mit meinem Vater zusammen in die Schule gegangen waren und für uns Kinder so etwas wie Pateneltern waren. Meine Großmutter mütterlicherseits bezauberte uns mit ihrer Klavierversion von *Golliwog's Cake Walk*;¹ zum Rest unserer ausgedehnten Familie, zu der auch mein lieber Cousin Hughie und die an-

1 Golliwog ist eine Figur aus einem amerikanischen Kinderbuch, das 1895 publiziert wurde und große Verbreitung fand; A. d. Ü.

deren McGoldricks gehörten, fand ich dagegen erst viel später eine Reihe von Verbindungen. Von ihnen erfuhr ich einige wichtige Familiengeheimnisse, die mir halfen, mich selbst und meine Familie klarer zu verstehen. In meiner Seele leben heute alle McGoldricks von „the Glen“, genauso wie die Cahalanes aus Cork, die ich, seit ich sie im Jahre 1975 gefunden habe, besuche, so oft ich nur kann.

Mein Hauptfach am College war Russisch, und in Russisch machte ich auch meinen *Master's Degree* (meine schriftlichen Arbeiten befassten sich mit Dostojewski und Puschkin); danach wechselte ich in das Fach Sozialarbeit über (hier untersuchte ich in meiner schriftlichen Arbeit die Frage, welche Rolle der kindliche Humor in der Therapie spielt) und verliebte mich in die Familientherapie. Besonders interessieren mich Fragen, die mit der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Kultur, einer bestimmten Ethnie oder Gesellschaftsschicht zu tun haben, die Gender-Forschung, die Ehe, der Lebenszyklus, Schizophrenie, Zweitfamilien, Schwestern, Ehen zwischen Partnern unterschiedlicher kultureller Herkunft, Familientherapie mit nur einer Person sowie die Auswirkungen von Verlust in der Familie. Zu den von mir publizierten Fachbüchern gehören *The Changing Family Life Cycle*, *Ethnicity and Family Therapy*, *Women in Families* (dt.: *Feministische Familientherapie in Theorie und Praxis*), *Living beyond Loss* und *Genograms in Family Assessment* (dt.: *Genogramme in der Familienberatung*). Ich habe viele Jahre lang an der *Robert Wood Johnson Medical School* gelehrt und wurde dann Direktorin des *Family Institute* von New Jersey in Metuchen, das 1991 gegründet worden ist.

Die Idee zu diesem Buch entstand während der und durch die Arbeit an dem Buch *Genogramme in der Familienberatung*, in dem ich die Genogramme berühmter Familien als Fallbeispiele herangezogen habe; wie sich gezeigt hat, lassen sich anhand solcher Beispiele systemische Vorstellungen auf leicht verständliche Weise vermitteln. Der Gedanke drängte sich auf, diese Vorstellungen in ein für jedermann verständliches Buch quasi zu übersetzen – und jetzt, zehn Jahre später, ist das Buch fertig geworden.

Nach Hause zu gehen mag unmöglich sein, aber oft ist es eine drängende Notwendigkeit oder zumindest ein unwiderstehlicher Traum ... „Heimat“ ist eine Vorstellung, kein Ort, sie ist ein Geisteszustand, in dem die Selbstdefinition ihren Ursprung hat; „Heimat“ ist der Ursprung – es ist jenes Gemisch von Zeit und Ort und Gerüchen und Klima, in dem man zum ersten Mal realisiert, dass man einmalig

ist ... „Heimat“... bleibt als ein Ort in der Vorstellung gegenwärtig, an dem Wiedervereinigung, sollte das jemals möglich sein, stattfinden würde ... „Heimat“ hat etwas mit der Wiederherstellung der richtigen Beziehungen zwischen den Dingen zu tun – und nach Hause zu gehen bedeutet, dass diese Wiederherstellung stattfindet, denn dort ist sie am wichtigsten.

A. Bartlett Giamatti, *Take Time for Paradise* (1989)